

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1831

25.2.1831 (Nr. 56)

Karlsruher Zeitung.

Nr. 56.

Freitag, den 25. Februar

1831.

Badischer Geschichtskalender.

Rudolph I., Markgraf von Baden, vereinigt sich mit Ulrich, dem Lieblosen, von Bütikon dahin, ihre Streitigkeiten durch Schiedsrichter, deren Obmann der Bischof Johannes von Straßburg sein sollte, entscheiden zu lassen am 25. Febr. 1513.

Frankreich.

Paris, den 2. Febr. Eine kön. Ordonnanz setzt für alle Marineangelegenheiten einen zum Marineministerium gehörenden Verwaltungsrath von 9 Gliedern unter dem Vizeadmiral Jakob, als Präsidenten, nieder.

Die Pairskammer hat den Baron Capelle öffentlich vorgeladen, unter der Androhung, daß die Contumacialstrafen gegen ihn erkannt werden würden.

Deputirtenkammer. — Fortwährender Zubrang auf den Tribünen und Bewegung in der Versammlung. Der Präsident des Ministerraths antwortete zuerst den Angriffen des Hrn. Guizot. Er räumte ein, daß die Lage Frankreichs voll Schwierigkeiten sei; allein jener habe sie übertrieben; seit dem letzten Oktober sei sie um Vieles besser geworden. Er prüft dann, wessen Fehler es sei, daß noch immer ein großes Mißbehagen herrsche, und zeigt, daß dessen Grund nicht in den Personen, sondern in den Umständen liege; auch Hr. Guizot habe die Unruhen im Oktober nicht unterdrücken können, sondern sei deshalb aus dem Ministerium getreten (dieser verlangt das Wort). Das jetzige sei gefolgt, weil der König geglaubt, daß das Ministerium populär sein, daß es das Vertrauen der Nation besitzen müsse. Es habe glücklich den Prozeß der Minister Karls X. beendigt, und seit 2 Monaten im Innern die Ruhe erhalten. Wenn sie jetzt gestört worden sei, so rühre das von einer Partei her, welche noch immer an der Vergangenheit hänge; sie müsse kräftig unterdrückt werden, obwohl man wegen ihr nicht besorgt zu sein brauche, da die Nationalgarde der Sache der Revolution so ergeben sei; es sei falsch, wenn man gegenwärtig behaupte, sie habe sich bei der letzten Gelegenheit weniger energisch gezeigt. Die Regierung habe bisher nicht streng sein wollen, um dem Charakter der Revolution treu zu bleiben, sondern habe erwartet, daß man sie dazu auffordere. „Die Regierung“, schließt er, „wird die Meinung des Landes immer befolgen; sie hat daher stets in dieser Kammer die nöthige Unterstützung gesucht, und bei innern Angelegenheiten stets Einstimmigkeit gefunden. Sie hat auch hier Spuren der Bewegung entdeckt, welche außen herrscht, und weit entfernt, das Ministerium nachzuahmen, das jetzt die Gerechtigkeit erreicht hat, und dem man das jetzige sogar zu vergleichen versuchte, hat das

Ministerium an jedem Tage die Abstimmung befragt, welche ihm zeigte, daß man seine Beibehaltung wünsche; es hat aber nicht so sehr eine Majorität beachtet, von der man sprach, welche aber sehr bestritten, und leider von Aussen heftig angegriffen war. In dieser Lage konnten wir keine entschiedene Majorität sehen. Gestern schienen Sie zu glauben, das Land bedürfe derselben: Wenn Sie die Ansicht, welche die unfrige ist, noch haben, werde ich die Befehle des Königs einholen. Wir werden von Ihnen noch die nöthigen Finanzmittel verlangen, und dann die Nation über ihre endlichen Wünsche befragen; wir schwören es, sie sollen befolgt werden. Getreu werden wir das Gesetz bewahren, und jeden bösslichen Versuch unterdrücken (Beifall). Morgen werde ich die Befehle des Königs mittheilen.“ Nach langer Bewegung erhält Hr. Guizot das Wort. Er vertheidigt unter der Zustimmung der Centra die Wahrheit seiner gestrigen Schilderung der Lage des Landes, und erklärt, daß er schon lange die Auflösung der Kammer gewünscht, weil er gesehen habe, daß die Mehrheit derselben nicht das Vertrauen des Landes besitze. Er habe als Minister freilich auch die Leiden des Landes nicht heilen können; allein er habe sich deshalb zurückgezogen. Der Minister des Auswärtigen: „Jedermann scheint über das Mittel, die gegenwärtige Diskussion zu beenden, einverstanden zu sein . . . Hr. Podenas unterbrach hier den Redner, und verlangt vor der Auflösung der Kammer das Wahlgesetz. Nach langem Lärm fährt der Minister des Auswärtigen fort, und erwiedert Hrn. Guizot, daß sich die von ihm verlangte Majorität, die in Gleichheit der Prinzipien bestehen solle, nirgends finde, weil nicht alle Glieder derselben der Julirevolution angehört hätten. In der gegenwärtigen Lage der Dinge sei nur Eines noch möglich. Einige Stimmen verlangen jetzt den Schluß der Diskussion; allein nach langer heftiger Unruhe erhält Hr. Delaborde auf die Bemerkung des Präsidenten, ein Minister pflege: Diskussion nicht zu schließen, das Wort, und zeigt unter fortwährenden Unterbrechungen, daß die Deputirtenkammer der nöthigsten Bedingung ihres Daseins, die Majorität der Nation zu repräsentiren, nicht genüge. Der Ruf: „Zum Schluß!“ wird jetzt heftiger. Hrn. Lafayettes Erscheinen auf der Rednerbühne stellt die

Ruhe wieder etwas her. Er entwickelt, unter dem Beifall der Linken, seine Lehre, daß der Thron volksthümlich und von republikanischen Einrichtungen umgeben sein müsse. Als solche bezeichnet er die Nationalgarde, die Anerkennung der Volkssouverainetät, von der er unter dem Murren des rechten Zentrums wünscht, daß das Ministerium sie zu Gunsten aller Völker ausspreche, und vertheidige, den Monarchen selbst, und endlich die freie Wahl der Ortsvorgesetzten durch die Gemeinden. Er wisse gar nicht, was man juste milieu nenne; etwa, daß man, wenn Einer behaupte: 4 und 4 macht 8, und der andre: macht 10, sage; 4 und 4 macht 9? Es scheidet ihm, die Kammer müsse ihre Ansicht in der Wahrheit und ihre Kraft in der Nation suchen; er beruft sich auf die Geschichte zur Unterstützung dieser Behauptung. „Ich bin selbst“, sagt er, ein Freund der öffentlichen Ordnung, ja eine Befleckung der Julirevolution schmerzte mich mehr als die meiner eignen Ehre; aber sie ist auch nicht möglich. Das Volk u. die Nationalgarde, durch das Blut der Bürger unter der dreifarbigten Fahne verbunden, werden sie rein erhalten!“ Er schließt, indem er es für nöthig erklärt, daß die Kammer vor ihrer Auflösung das Wahlgesetz annehme, und verlangt den Bericht über dasselbe morgen. Hr. Berenger erklärt, er könne wahrscheinlich erst übermorgen stattfinden. Hr. Lafitte liest noch einmal die Stelle seiner Rede über die Auflösung der Kammer vor, und bemerkt, daß die Regierung offenbar darnach keinen Entschluß gefaßt habe, der die Beratungen der Kammer hemmen könne. Der Schluß wird aufs Neue verlangt; 2 Abstimmungen darüber bleiben zweifelhaft. Die Diskussion soll daher fortgehen; allein die noch eingeschriebenen Redner entsagen dem Wort. Hr. Pataille macht darauf aufmerksam, daß, so wie der Minister auszusprechen scheine, die Kammer werde nur, wenn sie es wünsche, aufgelöst werden, auch die Kammer durchaus nichts gethan habe, was die Regierung dazu nöthige. Hr. Lafitte erwiedert, die Minister hätten zu bemerken geglaubt, die Auflösung sei der Wunsch vieler Mitglieder; die königliche Prerogative sei allerdings durchaus nicht angetastet worden. Der Schluß wurde jetzt ausgesprochen.

Nach der Sitzung blieben die Deputirten im Konferenzsaal beisammen, und vereinigten sich, höchstens in 2 Sitzungen ein Wahlgesetz in 3 Artikeln zu Stande zu bringen. Allgemein äußerte man, das Ministerium könne die Kammer nicht über ihre Auflösung befragen, und man erklärte, die Kammer müsse sich trennen. In 8 Tagen werden 300 Deputirte abgereist sein. Hr. von Montalivet beharrt auf seinem Austritt; man spricht davon, ihn durch Hrn. von Pontecoulant zu ersetzen.

(Constit.)

Morgen werden die Minister der Kammer eine Mittheilung in Bezug auf Belgien machen.

In Douai werden mit dem größten Eifer kriegerische Vorbereitungen aller Art getroffen.

Nach dem Globe ist die angebotene Entlassung des Hrn. von Montalivet angenommen worden.

Der Moniteur berichtet, daß der Gottesdienst heute ohne die mindeste Störung gehalten worden sei. Der Präfekt der Seine wohnte demselben in Notre Dame, und die Maires, alle in Amtstracht, in den Kirchen ihrer Bezirke bei.

Als gestern ein Abbé, der verhaftet worden war, mit dem Maire nach der Polizei fuhr, hielt ihn das Volk für den Erzbischof, und sogleich hörte man den Ruf: „Ins Wasser mit ihm!“ Das Cabriolet wurde angehalten; allein als der Maire seine Schärpe zeigte, und ein Posten der Nationalgarde herbeikam, zerstreute sich die Menge.

Auch in Rennes fand in der Kirche St. Germain ein Trauergottesdienst für den Herzog von Berry statt. — Die Behörden in Lille waren im Begriff, die Statue des Herzogs von Berry in das Museum bringen zu lassen, als das Volk ungeduldig ward, und sie völlig zerstörte. Nachmittags brach man sorgfältig das Mausoläum dieses Fürsten in der Kirche St. Maurice ab; ein Piquet der Nationalgarde hielt das Volk zurück. — In Rouen veranlaßte ein Gefang zu Ehren des Herzogs von Reichstadt einen Volksauflauf, allein ohne alle Folgen. — Die Lilien werden jetzt überall vertilgt. — In Versailles hat das Volk einen Freiheitsbaum gepflanzt; die Behörden wollten dies nicht gestatten. — In Nancy wurde das Seminarium und der bischöfliche Palast militärisch besetzt.

Mehrere Zöglinge der Kriegsschule von St. Cyr sind wegen ihren karlistischen Gesinnungen nach Hause geschickt worden. Angeblich ward in dortiger Kirche am 14. auch ein feierlicher Gottesdienst gehalten, und dabei das Bildniß des Herzogs von Bordeaux mit einer weißen Fahne vor den Altar gestellt. Am 19. zerbrach das Volk das Bildniß, und zerriß die Fahne.

Nachrichten aus Nîmes vom 14. zufolge sind 3 Dörfer in dortiger Gegend entwaflnet worden. Einige 100 Flinten sollen gefunden, und mehrere bedeutende Verhaftungen vorgenommen worden sein. Die hiesigen Bürger und die Nationalgarde werden eine Adresse unterzeichnen, um darin ihre patriotischen Gesinnungen auszusprechen.

Die Gazette de France enthält heute Vorschläge, um die Sicherheit der Personen und Wohnungen gegen willkürliche Verhaftungen und Hausdurchsuchungen zu verbürgen. — Der Constitutionnel versichert, die Republikaner seien ohne große Bedeutung. In den Verwüstungen der letzten Tage sieht er eine lebhaft und stürmische Verneinung auf die Frage der Karlisten. — Das Journal des Deb. macht darauf aufmerksam, daß gerade die Mehrheit der Kammer jetzt, wo sie dieselbe für möglich halte, ihre Auflösung verlange, während sie der bisherigen Minorität nicht mehr ganz angenehm scheine.

Eine Karrikatur, welche plägende Seifenblasen vorstellt, auf denen die dem Volk nach der Revolution gemachten Versprechungen stehen, wurde in Beschlag genommen.

Großbritannien.

London, den 19. Febr. Parlamentsitzungen. — Hr. Stanley gab am 16. d. dem Unterhause nähere Aufschlüsse über den Ausgang von D'Connells Prozeß. Er erinnerte daran, daß die Klage aus 32 Punkten bestand, und der Beklagte anfangs den 14 ersten, welche seine Ungehorsam gegen die Proklamationen des Lordlieutenants betrafen, Einreden entgegengesetzt, auf die 16 andern aber, welche ihn der Verschwörung zu ungesetzlichen Versammlungen beschuldigten, sich eingelassen habe. Er bemerkte, die Wirkung der Einreden sei, daß, wenn die Rechtsfrage, auf die sie gestützt waren, gegen den Beklagten entschieden worden, das Urtheil über die ersten 14 Punkte ihm ungünstig gewesen wäre. Auf den 17. d. habe dann das Verhör erfolgen sollen; allein D'Connell habe dies zu verschieben gesucht. Der Generalanwalt habe, wie er selbst ihm schreibe, dies verweigert, aber daraus geschlossen, der Beklagte wolle sich schuldig erkennen. Nun habe er (der Staatsanwalt) da doch, wenn D'Connell seine Einreden bewiesen hätte, das Urtheil gegen ihn ausfallen wäre, und er dann die 16 andern Punkte als bloß subsidiarisch nicht weiter hätte verfolgen können, den Anwälten D'Connells erklärt, er wolle sich mit einem Zugeständniß begnügen, das ihm ebenso vortheilhaft gewesen sei, als ein Urtheil im Fall des Beweises der Einreden. Sogleich habe D'Connell darauf sich für schuldig erkannt. Hr. Stanley glaubte dadurch gezeigt zu haben, daß die Regierung keinen Zoll breit nachgegeben habe; sie werde jetzt Hrn. D'Connell vorladen, sein Urtheil zu erhalten. Das Haus verwandelte sich dann in ein Comité, und der Kanzler der Schatzkammer legte einige finanzielle Maßregeln vor, unter andern eine Abänderung der bisherigen Ausfuhrzölle auf Kohlen. — Am 17. theilte der Kanzler der Schatzkammer dem Hause die Absicht der Regierung mit, die vorgeschlagene Auflage auf Kapweine und Dampfsbootreisen, wegen der allgemeinen Klagen darüber zu modifiziren. — Am 18. machte Lord Aberdeen, im Oberhause, den Grafen Grey auf die neulich in der französischen Deputirtenkammer erfolgte Erklärung des Grafen Sebastiani, daß Griechenland seine Unabhängigkeit Frankreich verdanke, und daß wahrscheinlich seine Grenzen erweitert werden dürften, aufmerksam. Er wünschte die Ansicht des gegenwärtigen Premierministers hierüber zu erfahren. Dieser erwiederte, er sei auf eine Antwort nicht vorbereitet; im Allgemeinen könne er erwiedern, daß man bei der Frage über die Gränze auf die gegenseitige Bequemlichkeit der unmittelbar betroffenen Länder sehen werde. — Das Unterhaus beschäftigte sich mit dem Armeebudget.

Belgien.

Brüssel, den 20. Febr. Die Konferenz in London hat die Hh. Abercromby und Whrite als Kommissäre nach Maestricht gesendet, um über die Ausführung des Waffenstillstandes zu wachen.

Die Zerstörung des Dorfes Smermaes durch die Maestrichter Besatzung beschränkt sich auf die Demolirung

einer Mauer mit Schießscharten, welche den Belgiern zum Schutz diene.

In einem Briefe der allg. Ztg. aus Brüssel vom 14. Febr., wird gesagt, daß der Kern des Volks bei den gegenwärtigen Ereignissen sich eigentlich ganz passiv verhalte, und daß alle Unruhen nur von bezahlten Bettlern und Landstreichern herrührten. Selbst die Wahl des Herzogs von Nemours habe keinen Eindruck gemacht. Die bessern Klassen seien mit deren Nichtannahme zufrieden, sofern dadurch noch Aussicht auf Herstellung der ehemal. Ordnung der Dinge vorhanden, obwohl allerdings dies sehr zweifelhaft, und eine Vereinigung mit Frankreich wahrscheinlicher sei. Der Kongreß stehe ganz unter dem Einfluß der Ultramontanen, und diese würden wohl, um das Ruder zu behalten, für jetzt die Wahl eines Generalleutenants zu Stande bringen, zu welcher Stelle der Graf von Merode viele Aussicht, und wegen seines Reichthums auch viele Fähigkeit habe.

Italien.

Die allg. Ztg. berichtet von der italienischen Gränze vom 19. Febr.: In der Nacht vom 11. zum 12. d. sah es in Parma sehr unruhig aus, und Ihre Maj. die Erzherzogin fanden für gut, östreichische Truppen zur Erhaltung der Ordnung zu requiriren. In Folge dieser Requisition sind zwei Bataillone östreichische Infanterie nach Parma beordert worden. Nach andern Angaben hat die Herzogin am 15. mit einem zahlreichen Gefolge, unter Bedeckung ihrer Truppen, Parma verlassen. In Rom war bis zum 15. Alles ruhig. Zu Udine werden 10,000 Mann östreichischer Gränzer, welche in Fiume eingeschifft worden sind, erwartet. In Kurzem wird die östreichische Armee in Italien bis auf 80,000 Mann angewachsen sein. Die östreichische Regierung kauft in diesem Augenblicke 12,000 Pferde für den Artilleriedienst auf. — Der Herzog von Modena ist am 14. Februar Morgens mit seiner Familie von Mantua nach Vicenza abgereist. Tags vorher erließ er eine Protestation gegen jede Verfügung der revolutionären Regierung über seine Güter, u. forderte zugleich sein Unterthanen auf, sich an ihn anzuschließen, wenn er zu Herstellung seiner Herrschaft zurückkehren werde. — Zu Mailand wurde durch ein Dekret vom 12. Febr. alle Ausfuhr von Waffen oder Pferden nach Modena und dem Kirchenstaat untersagt. — Zu Bologna will man jetzt eine cisalpinische Republik gründen. — Zu Ancona brach am 8. der Aufstand aus; allein ein Angriff auf die Wohnung des Gouverneurs, und der Versuch, die Hauptwache zu erstürmen, mißlangen. Indessen soll im ganzen römischen Gebiet eine innere Gährung herrschen. — Zu Rom mußte am 12. Febr. Abends eine Versammlung von Carbonari auf dem Platze Colonna durch die Linientruppen mit Flintenfeuer zerstreut werden. Man ergriff fünf von ihnen, und seitdem war bis zum 15. die öffentliche Ordnung nicht wieder gestört worden. — In Florenz ist Alles ruhig.

Die franz. Journale berichten: Die Herzogin von Parma hat am 10. d. ihre Hauptstadt verlassen, und sich

nach Piacenza gewendet. Parma hat sich an den italienischen Zentralbund angeschlossen. — Der Palast des Herzogs von Modena ist nach seiner Abreise gänzlich zerstört und alle Staatsgefangenen sind freigelassen worden. Schon zeigen sich Bewegungen in Lucca und Livorno. Der Sohn von Hieronymus Bonaparte ist in Bologna angekommen. Die dortige Regierung hat den Vorschlag des ehemaligen Prolegaten, sich zu unterwerfen, und dann eine Zwitterkonstitution zu erhalten, von der Hand gewiesen; sie fürchtet einen Kampf nicht. Sie hat Proklamationen an alle Theile von Italien erlassen, um sie aufzufordern, ihr Beispiel nachzuahmen. — Der Constitutionnel ist unerschöpflich in Aufständen. Ihm zufolge ist schon in Neapel, in allen kleineren Staaten Oberitaliens, und selbst in Genua die Revolution ausgebrochen.

P o l e n.

Der östreichische Beobachter meldet aus Krakau vom 13. Febr. »Die heute aus Polen eingetroffenen Nachrichten bestätigen das rasche Vorrücken der kais. russischen Truppen, die nirgends Widerstand finden. Das ganze Lubliner Palatinat ist bereits von den Russen besetzt, und einzelne Kosakenpartien haben sich schon auf dem linken Weichselufer bei Tarlow und Glyniani im Radomer Palatinat gezeigt. Die Zahl der Flüchtlinge aller Art mehrt sich hier in Krakau beinahe stündlich.«

Warschau den 14. Febr. Die Regierung hat für die Nationalgarde, so lange Warschau in Kriegszustand sich befindet, das Napoleonische Kriegsgefeßbuch eingeführt. — Die Bank macht bekannt, daß die Verloosung der Partialobligationen am 1. und 15. März stattfinden, und die Auszahlung sogleich erfolgen werde.

Die wichtigsten Bestimmungen der von der Landbotenkammer am 11. d. angenommenen Gesekentwürfe sind: Alle erledigten Landbotenstellen werden sogleich wieder besetzt. Die Landboten, welche bis zu dem gegenwärtigen Gesek in das Heer traten, verlieren ihren Sitz in der Kammer nicht, wohl aber die, welche ein Zivilamt annehmen, und es jetzt nicht niederlegen, ebenso alle diejenigen, welche ohne Urlaub abwesend sind. Der Marschall darf keinen Urlaub mehr erteilen, wenn nur noch 10 Mitglieder der Kammer über die zur Berathung erforderliche Zahl in Warschau sich befinden. — In der nämlichen Sitzung beschäftigte sich die Landbotenkammer noch mit einem Gesekentwurf, wodurch die Senatoren und Repräsentanten, welche die bisherigen Reichstagsakten noch nicht unterschrieben haben, wenn sie nicht ihren Beitritt binnen 8, sofern sie sich im Land, oder sofern sie sich im Ausland aufhalten, binnen 30 Tagen zu erkennen geben, ihres Sitzes in der Kammer, die erstern für immer, die andern einstweilen für verlustig erklärt werden. Er ward noch einmal der Kommission überwiesen. Dasselbe geschah mit dem Antrag, die von dem Kaiser an den Großfürsten Csesarewitsch gemachte Schenkung der Nationalgüter Lowicz u. zu vernichten. — In einer außerordentlichen Sitzung am 14. d. beklagte sich der Landbote Swidzinski, daß Graf Sebastiani in der franz.

Deputirtenkammer die Kenntniß von den Kriegsrüstungen Rußlands gegen Frankreich, bei denen die polnische Armee die Vorhut hätte bilden sollen, geläugnet habe, obwohl dies in dem polnischen Manifest als ein Hauptgrund des Aufstandes angegeben sei, und die Regierung die Beweise davon in Händen habe. Er beschwerte sich zugleich über die Abneigung, welche der französische Konsul, Hr. Durand, mehr als der irgend einer andern Macht gegen Polen zeige. Die hierauf bezüglichen Aktenstücke wurden dann vorgelesen, und deren Druck beschloffen.

R u ß l a n d.

In Beziehung auf das gestern mitgetheilte Manifest enthält das Journal de St. Petersburg folgenden Artikel: »Das so eben auf Befehl Sr. kaiserl. Majestät bekannt gemachte Manifest verkündet den allerhöchsten Beschluß, den Se. Majestät gezwungen worden ist, in Hinsicht Polens zu fassen. Vergebens erschöpfte der Kaiser alle Ueberredungsmittel, alle Rathschläge, die Ihm von dem innigen Wunsche eingestößt wurden, den friedlichen Bewohnern des Königreiches die Uebel eines Krieges, der nothwendigen Folge der Empörung, zu ersparen, und Unterthanen wieder zu ihrer Pflicht zurückzuführen, die Er lieber für Verirrte, als für Schuldige ansehen mochte. Alle von seinen großmüthigen Absichten eingestößten Versuche waren jedoch vergeblich; Seine Güte und Huld wurden verkannt. Bereits in den ersten Augenblicken der Revolution hatten Se. Majestät Ihre wohlwollenden Gesinnungen geäußert, indem Sie am 26. Dez. die polnischen Abgeordneten, den Fürsten Lubeki und den Landboten Jezierski, vor sich ließen. Beide stimmten darin überein, daß die Insurrektion durch keine frühere Pläne herbeigeführt, ohne bestimmten Zweck, sich auf eine Handvoll junger Leute beschränkt habe, und daß erst nach Verlauf von 2 Tagen die Bürger sich vereinigt hätten, um ihre Personen und ihr Eigenthum gegen Plünderung u. Mord zu sichern. Der Landbote Jezierski wiederholte die Versicherung, daß die Mehrzahl der Nation und die Armee der Dynastie ergeben und dem Könige treu geblieben wäre; und daß nach den ersten Augenblicken der Bestürzung sich aller Geister die lebhafteste Unruhe über die Folgen der so eben stattgehabten Ereignisse bemächtigt hätte. Er endigte damit, die Großmuth und Milde Sr. kaiserl. Majestät in Anspruch zu nehmen. In Erwiderung dessen gab der Kaiser tiefen Schmerz über das Vorgefallne zu erkennen: Er müsse zwar die Urheber so vieler Uebel bestrafen; Sein Herz aber, lasse Ihn innig wünschen, daß die Polen selbst das Unrecht gut machen möchten, dessen sich einige verirrte Menschen, schuldig gemacht hätten. Se. Majestät bestanden, dem Landboten Jezierski gegenüber, auf Wiederherstellung der geseklichen Ordnung und auf Bestrafung der Hauptschuldigen, deren Zahl Ihnen als unbeträchtlich bekannt war, indem höchst dieselben sich das Recht der Verzeihung vorbehielten, ein Recht, das Sie gern mit Liberalität ausüben

haben würden. Der Kaiser fügte hinzu, daß es Ihm schwer fielen, die eben vernommenen Gefühle der Treue mit der in Polen angeordneten Bewaffnung, den Truppenaushebungen den Vorbereitungen zum Kriege und den die russischen Provinzen zum Aufstande aufrufenden Proklamationen zu vereinigen. Die Ehre Seiner Krone verbiete Ihm Concessionen, besonders wenn man sie mit den Waffen in der Hand fordere. Ueberdem spräche Seine Proklamation hinlänglich Seine Gesinnungen in Bezug auf Polen und dessen reuige Bewohner aus; nur die verbrecherischen Urheber der Empörung treffe Sein Unwillen. Wenn aber die Polen sich gegen ihren Souverain zum Kampfe stellten, so würden sie selbst den Umsturz Polens veranlassen, sie allein wären dann Schuld an dem Unglück ihres Vaterlandes. Mit dieser Antwort verließ der Landbote Jezierski St. Petersburg den 25. Dezember (6. Jan.) In der Zwischenzeit wurde der Flügeladjutant Sr. Majestät, Oberlieutenant Wylezynski, der aus Warschau dem Kaiser die nämlichen Details, wie der Fürst Lubeki und der Landbote Jezierski, überbracht hatte, unverzüglich mit den nämlichen Antworten wieder zurückgesendet. Es werden sodann die seitherigen Vorfälle in Warschau so erzählt: General Chlopicki habe nur mit Mühe die Bekanntmachung des heftigen Manifestes gegen Rußland gehindert, und Jezierskis Ankunft ihn zu der Erklärung veranlaßt, er könne die Polen nicht gegen Rußland führen, und überdem könnten sie den dem Kaiser geleisteten Eid nicht brechen. So habe er am 13. Januar abgedankt, und darauf der Landbote Roman Soltyk am 20. vorgeschlagen, den Thron für erledigt zu erklären. Ohne Deliberation, hingerissen durch das wüthende Geschrei der Demagogen, welche die Stimme der Bernünftigen erstickt hätten, habe der Reichstag und der von ihm erwählte Generalissimus Fürst Radzwill gewagt, mitten im Tumult, eine von dem Staatssekretär Niemcewicz verfaßte Urkunde zu unterzeichnen, und dadurch die Unabhängigkeit Polens und die Erledigung des Thrones zu erklären, mit dem Zusatz, daß letzterer künftig dem werden solle, welchen die Nation dessen würdig halten werde. Der Kaiser habe indessen bei diesem Uebermaaß von Treulosigkeit den Trost, daß Er auf alle Art diese Katastrophe zu verhindern gesucht hätte; und Sein edelmüthiges Herz werde, die Nothwendigkeit beklagend, eine strenge aber heilige Pflicht erfüllen zu müssen, jede Gelegenheit ergreifen, um durch Gnade die furchtbaren Wirkungen Seines Richteramts zu mildern.

Man hat hier die Nachricht erhalten, daß die Proklamationen des Feldmarschalls Grafen Diebitsch-Sabalkanski im ganzen Königreich Polen verbreitet worden sind. Es wird hinzugesetzt, daß sie in den Gränzpunkten, wo man sie öffentlich vorgelesen, zur Beruhigung der Einwohner wesentlich beigetragen haben.

Nach amtlichen Berichten wurden im vorigen Jahre im Freihafen von Odessa fremde Erzeugnisse für den Werth von 15,357,464 Rubel eingeführt; die Ausfuhr betrug nach dem Auslande 27,031,960 Rubel.

Großherzogthum Hessen.

Darmstadt, den 21. Febr. Als Antwort auf den Artikel vom 14. Febr. wird bemerkt, daß, sollte auch das hiesige Theater zum Theil aus den Entschädigungsgeldern erbaut worden sein, dies nichts gemein hat mit dem Zuschuß von 60,000 fl. zur Erhaltung der Anstalt. Bei Ertheilung der Zivilliste kann nie dem Regenten vorgeschrieben werden, zu welchen Ausgaben er sie verwenden soll, besonders wenn er von seinem Vorgänger eine Pensionslast von 70,000 fl. auf seine Zivilliste übernommen hat.

Nassau.

Wiesbaden, den 21. Februar. Heute wurde die Ständeversammlung eröffnet. In der hierbei gehaltenen Rede erklärte der dirigirende Minister, daß trotz mehrerer Petitionen von Gemeinden, meist nur gegen Verwaltungsvorschriften, im Allgemeinen kein Verlangen nach Abänderungen oder irgend Unzufriedenheit vorhanden sei. Die Ernte sei reichlich ausgefallen, und um die Einfuhr von Getreide, wo sie nöthig sei, zu erleichtern, habe der Herzog die Einfuhrabgabe auf dasselbe, was bei dem guten Zustand der Finanzen möglich gewesen, aufgehoben. Verminderung der direkten Steuer sei nur deshalb unmöglich geworden, weil der Herzog, um seinen bundesmäßigen Verpflichtungen zu genügen, militärische Rüstungen habe machen müssen; die Aufbringung der hierzu nöthigen Mittel werde zu den Aufgaben der Stände gehören.

Hannover.

Göttingen, den 21. Febr. Die unterbrochenen Vorlesungen werden vom 11. April an nachgeholt werden. — Die hiesige Deputation, die, um dem Herzog von Cambridge eine Bittschrift zur Beförderung an den König zu überreichen, nach Hannover gesandt worden war, hat ihren Auftrag erfüllt, und von Sr. K. H. die huldvollsten Zusicherungen erhalten.

Dänemark.

Schleswig, den 17. Febr. Gestern ist der Herzog von Holstein-Glücksburg gestorben.

Amerika.

(Columbia.)

Simon Bolivar, der Befreier Columbiens, starb zu San Pedro, bei Santa Martha, am 17. Dez. an einer Krankheit, welche seine erduldeten Mühsale veranlaßt, und die in der letzten Zeit erfahrenen vielfachen Angriffe verschlimmert hatten. Er verschied ruhig und ergeben, nachdem er sich allen Vorschriften der Religion unterworfen hatte. Noch am 11. erließ er eine Proklamation an die Columbiens, worin er seine Ergebenheit für die Freiheit erklärte, seinen Feinden verzeiht, und die Columbiens zur Eintracht ermahnt. Seine letzten Worte waren: „Einigkeit, Einigkeit! oder die Hyder der Zwietracht verschlingt uns!“ Er war am 25. Juli 1783 geboren, und daher im 48sten Jahre seines Alters. Er hinterläßt weder Vermögen noch Schulden; die prächtigen Ehrungen

schenke, die er von verschiedenen Städten und Staaten erhielt, sollen nach seinem Wunsch die Geber zurückhalten.

Staatspapiere.

Wien, den 18. Febr. 4prozent. Metalliques 75; Bankaktien 984.

Paris, den 19. Febr. 3prozent. 58, 15; 5proz. 92, 05.

Frankfurt, den 23. Febr. Großherzogl. badische 50 fl. Lott. Loose von S. Haber sen. und Goll u. Söhne 1820 75 fl.

Auszug aus den Karlsruher Witterungs-Beobachtungen.

24. Febr.	Barometer	Therm.	Hygr.	Wind.
M. 8	28 Z. 1,6 L.	-1,0 G.	66 G.	SW.
M. 1 1/2	28 Z. 1,1 L.	1,8 G.	65 G.	SW.
N. 9 1/2	27 Z. 11,6 L.	0,6 G.	67 G.	SW.

Trüb — Abends ziemlich heiter.

Psychrometrische Differenzen: 1.3 Gr. - 2.2 Gr. - 1.0 Gr.

Großherzogliches Hoftheater.

Sonntag, den 27. Febr. (zur Feier des hohen Geburtsfestes Ihrer Hoheit der Frau Markgräfin Wilhelmine): Die Stumme von Portici, große Oper in 5 Akten von Scribe und Delavigne, übersetzt von K. Ritter; Musik von Auber.

Bekanntmachung.

Bei Waarensendungen, welche mit dem Postwagen in oder durch die östreichischen Provinzen in Oberitalien gemacht werden wollen, ist es nothwendig, daß jedes Ballot oder Paket mit zwei gleichlautenden Adressbriefen versehen, und in jedem derselben nicht nur der Inhalt und Werth, sondern auch das Nettogewicht und das Bruttogewicht der Sendung genau angegeben werde.

Sendungen, welche ihre Bestimmung weiter als nach Mailand haben, müssen an ein Handlungs- oder Expeditionshaus in Mailand, zur weiteren Besorgung, adressirt werden.

Dabei wird auch in Erinnerung gebracht, daß alle nach den königl. sardivischen Staaten bestimmten Sendungen nicht unmittelbar, sondern nur durch ein Expeditionshaus in Bern, Genf u. dahin befördert werden können.

Karlsruhe, den 14. Febr. 1831.

Großherzogl. Bad. Oberpostdirektion.

Frhr. v. Fahrenberg.

vdt. Fies.

Literarische Anzeigen.

In den Groos'schen Buchhandlungen in Karlsruhe, Heidelberg und Freiburg ist zu haben: Präservative gegen Revolutionen. Nebst einem schnell wirkenden, ganz neuen Mittel, jeden Gassentumult ohne Blutvergießen zu stillen. gebestet 18 fr.

Ueber den Adel und dessen Verhältniß zum Bürgerstande; von dem Grafen von Moltke. Hamburg. gebestet 36 fr.

In der D. R. Marr'schen Buchhandlung in Karlsruhe und Baden ist so eben angekommen, und für 18 fr. zu haben:

Präservative

wider

Revolutionen.

Nebst einem schnell wirkenden, ganz neuen Mittel, jeden Gassentumult und Auflauf ohne Blutvergießen zu stillen.

Karlsruhe. [Dienst-Gesuch.] Ein junges Mädchen, mit guten Attestaten versehen, welches nähen, stricken und bügeln kann, wünscht bei einer Herrschaft auf Ostern eine Stelle als Stubenmädchen zu erhalten; sie sieht mehr auf gute Behandlung als auf großen Lohn. Zu erfagen im Zeitungs-Komtoir.

Karlsruhe. [Dienst-Gesuch.] Ein Frauenzimmer, von hiesiger guter Familie und unbescholtenem Ruf, welches in allen weiblichen Arbeiten geübt ist, sucht bei einer Herrschaft, hier oder auswärtig, auf Ostern eine für ihre Eigenschaften passende Stelle. Das Nähere im Zeitungs-Komtoir.

Karlsruhe. [Gesuch.] Ein junger solider Mensch, mit etwas Vorkenntniß im Zeichnen, wird bis Ostern in eine Kanditorei und Handelsgeschäft gesucht. Nähere Auskunft hierüber ertheilt das Zeitungs-Komtoir auf portofreie Briefe.

Karlsruhe. [Logis.] In der Zähringer Straße ist in schönes Logis von 7 heizbaren Zimmern, 1 Kammer und allen häuslichen Bequemlichkeiten, auf den 23. April zu beziehen. Das Nähere ist in Nr. 30 derselben Straße zu erfahren.

Müllheim. [Fahndungszurücknahme.] Mit Bezug auf unser Fahndungsausschreiben vom 28. v. M. benachrichtigen wir sämtliche Polizeibehörden, daß der auf dem Transport befreite Ludwig Franz Eichler von Straßburg wieder eingefangen worden ist.

Müllheim, den 17. Febr. 1831.

Großherzogliches Bezirksamt.
Leußler.

vdt. Weber,
act. jur.

Bühl. [Vorladung und Fahndung.] Michael Hils aus Hundsbach, Soldat bei dem Großherzogl. Linieninfanterieregiment Großherzog Nr. 1 zu Karlsruhe, welcher sich ohne Erlaubniß aus seiner Heimatsgemeinde entfernt hat, wird aufgefodert, sich

binnen 6 Wochen

bei seinem Regimentskommando oder bei beiderseitigem Amte zu stellen, widrigen er als Deserteur angesehen, und die gesetzliche Strafe gegen ihn erkannt werden würde.

Zugleich werden die obrigkeitlichen Behörden ersucht, auf diesen Soldaten, dessen Signalement unten folgt, zu fahnden, ihn im Verretungsfall zu arretiren und hierher einzuliefern.

Bühl, den 8. Febr. 1831.

Großherzogliches Bezirksamt.

Häselin.

Signalement.

Derselbe ist 5 Schuh 1 Zoll groß, 22 Jahre alt, von kleiner Statur, hat eine frische Gesichtsfarbe, blaue Augen, blonde Haare und dicke Nase.

Kiechlinsbergen. [Weinversteigerung.] Montag, den 7. f. M. März, Morgens 10 Uhr, versteigert der Unterzeichnete wegen seiner höchsten Orts gnädigst genehmigten Versteigerung von hier ein Quantum von

40 bis 45 Ohm Wein,

1819r und 1825r Wickenseler und Achfarrer Gewächs vorzüglich rein gehalten und rühmlich bekannt bei vielen seiner Freunde und Bekannten in angemessenen kleinen Partien gegen baare Zahlung, und ladet dazu die Liebhaber ein.

Kiechlinsbergen, den 10. Febr. 1831.

Domainenverwalter
Schweigert.

Karlsruhe. [Brillanten-, Gold- u. Silberversteigerung.] Montag, den 7. März l. J., Nachmittags 2 Uhr, werden in der Stadtmiserevisorskanzlei verschiedene Gegenstände mit Brillanten, Gold und Silber, gegen baare Bezahlung, öffentlich versteigert.

Karlsruhe, den 21. Febr. 1831.

Großherzogliches Stadtmiserevisorat.
Kerler.

Karlsruhe. [Buchen Scheiter- und Wellenholzversteigerung.] Künftigen Montag, den 7. März d. J., Morgens 8 Uhr, werden aus dem Weingarten Gemeinwald

67 Klafter herrschaftliches buchen Scheiterholz
und

2750 Stück dergleichen Wellen

öffentlich versteigert werden.

Die Steigerungsliebhaber wollen sich am gedachten Tag und Stunde beim Rathhaus in Weingarten einfinden, von wo aus man sie alsdann zu dem Versteigerungsort in den Wald geleiten wird.

Karlsruhe, den 23. Febr. 1831.

Großherzogliches Forstamt.
Fischer.

Karlsruhe. [Eichen-Holländer-, Bau- u. Nußholzversteigerung.] Donnerstag, den 10. f. M., werden in dem Grözingen Gemeinwald, Berghäuser Forst,

45 Stämme Holländer- und

11 = Bau- u. Nußholzstämme

öffentlich versteigert werden.

Die Steigerungsliebhaber wollen sich am gedachten Tag früh 8 Uhr beim f. g. Werrenhäuschen auf der Straße von Durlach nach Weingarten einfinden.

Karlsruhe, den 23. Febr. 1831.

Großherzogliches Forstamt.
Fischer.

Karlsruhe. [Klafter- u. Wellenholzversteigerung.] Montag, den 21. März d. J., werden in dem herrschaftl. Mittnerwald, Berghäuser Forst,

58 1/4 Klafter buchen,
21 3/4 = eichen,
1 1/2 = tannen,
40 1/4 = aspen und
3/4 = Klobholz und
16,500 Stück dergleichen Wellen

öffentlich versteigert werden.

Die Steigerungsliebhaber wollen sich am gedachten Tag früh 8 Uhr beim Mittnerhof einfinden.

Karlsruhe, den 23. Febr. 1831.

Großherzogliches Forstamt.
Fischer.

Karlsruhe. [Brenn-, Bau- und Nußholzversteigerung.] Montag, den 21. März, früh 9 Uhr, werden in dem Forchheimer Gemeinwald

80 Klafter schönes buchen Scheiterholz und
34 = eichen Scheiterholz,

Jobann

Dienstag, den 22. März, ebendasselbst,

34 Stämme Eichen,

4 = schwere Buchen und

4500 buchene Wellen

einer öffentlichen Versteigerung ausgesetzt. Die Zusammenkunft ist in dem Forchheimer Gemeinwald, bei dem Rühbrunnen, oberhalb Bulach, früh 9 Uhr, woselbst sich die Liebhaber einfinden wollen.

Karlsruhe, den 19. Febr. 1831.

Großherzogliches Forstamt Ettlingen.
v. Holzjng.

Mahlberg. [Holzversteigerung.] Freitag, den 4. März, werden aus dem Herrschaftswald des Reviers Heiligenzell zu Reichenbach in der Krone, Morgens 9 Uhr,

100 Klafter buchen,

20 = tannen,

35 = Prügelholz und

25 Stämme Bauhannen

öffentlich versteigert werden; wozu die Liebhaber eingeladen sind.

Mahlberg, den 20. Febr. 1831.

Großherzogliches Oberforstamt.
v. Schilling.

Durlach. [Versteigerung des Schloßchens Augustenburg.] Das zur Konkursmasse des Kneypfabrikanten Gehres zu Grözingen gehörige Schloßchen Augustenburg, 1/4 Stunde von Durlach bei Grözingen an der Hauptstraße nach Pforzheim gelegen, wird

Montag, den 7. März d. J.,

Nachmittags 2 Uhr, wiederholt einer öffentlichen Versteigerung ausgesetzt. Das Ganze besteht:

- 1) In einem — drei Flügel enthaltenden — massiv gebauten, großen, zweiflügeligen Hauptgebäude, in dessen Mitte sich ein schöner Garten mit vielen edeln Obstbäumen befindet, und von welchem der vordere Flügel auf die Hauptstraße, der mittlere auf den Garten, und der dritte auf den Ort Grözingen stößt; wobei Stallungen und ein großer gewölbter Keller zu mehreren 100 Fuder Faß sich befindet.
- 2) In einem 120 Fuß langen, zu einer Bierbrauerei sehr zweckmäßig eingerichteten, im besten Zustande sich befindlichen Gebäude, nebst einem vorzüglich gutes Wasser liefernden Brunnen.
- 3) In einem besondern Wohnhaus mit fünf Zimmern, Kammer, Küche und Keller, Stall und Heuboden.
- 4) In einem neu gegrabenen Felsenkeller, im Hof befindlich; einem schönen Gemüsegarten am hintern Flügel des Hauptgebäudes, nebst einem Gärtchen im und vor dem Hof, und einem geschlossenen sehr geräumigen Hof.
- 5) In ungefähr 4 Morgen Ackerfeld.

Liebhaber werden mit dem Bemerken eingeladen, daß die Verkaufsbefugnisse am Steigerungstage selbst bekannt gemacht werden.
Durlach, den 16. Febr. 1831.

Großherzogliches Amtsrevisorat.
Klaiber.

Ettlingen. [Schuldenliquidation.] Die Bürger Philipp Fütterer und seine Gattin,
Karl Vaul und seine Gattin,
Vinzenz Deck und seine Gattin,

sodann
die ledigen Benedikt Durlach,
Alois Paul,
Thomas Kastätter und
Joseph Knäbel.

sämmtlich von Mörsch, sind gefinnet, nach Nordamerika auszuwandern.

Zur Liquidation ihrer Schulden auf dem Rathhause zu Mörsch ist Tagfahrt auf

den 18. März d. J.,

früh 9 Uhr, anberaumt; wo sämmtliche Gläubiger, unter Vorlage ihrer Beweisurkunden, zu erscheinen haben.

Wer an diesem Tage nicht erscheint, demjenigen kann später zu seiner Forderung durch das hiesige Amt nicht mehr verholfen werden.

Ettlingen, den 21. Febr. 1831.

Großherzogliches Bezirksamt.
Keller.

vdt. Doerffer.

Weinheim. [Schuldenliquidation.] Wird gegen Altvogt Jakob Schäfer I. von Hemsbach Sankt erkannt, und Tagfahrt zur Schuldenrichtigstellung
auf Mittwoch den 23. März

Vormittags 9 Uhr anberaumt, wozu dessen sämmtliche Gläubiger bei Ausflußvermeidung von der gegenwärtigen Masse vorgeladen werden.

Weinheim den 2. Febr. 1831.

Großherzogl. Bezirksamt.
Beck.

Eppingen. [Schuldenliquidation.] Wer an den heimlich von hier entwichenen Sattlermeister Jakob Häfner eine Forderung zu machen hat, wird hiemit aufgefordert, solche

am 4. März d. J.

früh 9 Uhr auf dahiesiger Amtskanzley zu liquidiren, ansonst bei Vertheilung der Vermögensmasse unter die bekannten Gläubiger darauf keine Rücksicht genommen werden kann.

Eppingen, den 18. Februar 1831.

Großherzogl. Bezirksamt.
Draho.

Kastatt. [Schuldenliquidation.] Der ledige Joseph Wader von Stollhofen, will nach Nordamerika auswandern. Wer daher eine Forderung an denselben zu machen hat, hat dieselbe am

Mittwoch den 16. März

früh 8 Uhr in dieseitiger Kanzley um da mehr anzumelden, als ihm sonst von unterfertiger Stelle zur Zahlung nicht mehr verholfen werden kann.

Kastatt den 19. Febr. 1831.

Großherzogl. Oberamt.
Müller.

Kastatt. [Schuldenliquidation.] Dem Zimmermeister Joseph Wald von Stollhofen wurde bewilliget, mit seiner Familie

nach Nordamerika auszuwandern. Man hat daher zur Liquidation seiner Schulden Tagfahrt

auf Mittwoch den 16. März

früh 8 Uhr in dieseitiger Kanzley anberaumt, wobei dessen Gläubiger ihre Forderungen um so gewisser anzumelden und richtig zu stellen haben, als später sonst keine Rücksicht mehr darauf genommen werden kann.

Kastatt den 17. Februar 1831.

Großherzogl. Oberamt.
Müller.

vdt. Piuma.

Wertheim. [Schuldenliquidation.] In Sachen mehrerer Gläubiger gegen die Verlassenschaft des Zollgardisten Brauch zu Hundheim wird hiermit Sankt erkannt, und Tagfahrt zur Verhandlung über die Richtigkeit und das Vorzugsrecht der Forderungen, so wie über die Behandlung der Sanktmasse auf

Mittwoch den 30. März

Vormittags 8 Uhr anberaumt, wobei die sämmtlichen Gläubiger des Gemeinschuldners mit allen, auf ihre Forderungen Bezug habenden Urkunden zu erscheinen, oder zu gewärtigen haben, daß sie von der gegenwärtigen Sanktmasse ausgeschlossen werden.

Wertheim den 10. Februar 1831.

Großherzogliches Bezirksamt.
Stephani.

vdt. Dürr.

Tauberbischofsheim. [Erbfalladung.] Michael Maier von Bischofsheim an der Tauber, welcher im J. 1824 auf die Wanderschaft gieng, zu Wien in Dienst trat, seither aber nichts mehr von sich hören ließ, wird hiermit aufgefordert, sich zum Empfange seines bisher unter pflegschaftlicher Verwaltung gestandenen 1058 fl. 2 tr. betragenden Vermögens

binnen 12 Monaten,

vom heutigen Tage an, bei unterzeichneter Stelle zu melden, andernfalls solches seinen Verwandten, gegen Sicherheitsleistung, in fürsorglichen Besitz gegeben werden wird.

Tauberbischofsheim, den 7. Febr. 1831.

Großherzogliches Bezirksamt.
Wach.

Neustadt. [Milipflichtiger.] Leobegar Meyer von Köthenbach, welcher in der Konseription 1831 mit Locs Nr. 48 verloren, bei der Visitation und Aushebung aber nicht erschienen, wird hiemit aufgefordert, sich

binnen sechs Wochen,

unter Vermeidung der auf die Refraktion gesetzten Strafen, hier zu stellen.

Neustadt, den 11. Febr. 1831.

Großh. Bad. F. F. Bezirksamt.
Ferbach.

Mannheim. [Vakante Aktuarsstelle.] Es wird für eine vakante Aktuarsstelle ein tüchtiger Scribent bis zum 1. April d. J. gesucht, und dafür ein Gehalt von jährlich 300 fl. nebst den gewöhnlichen Accidenzien zugesichert.

Die hierzu Lusttragenden haben sich unter Anlage ihrer Zeugnisse portofrei an den Unterzeichneten zu wenden.

Mannheim, den 15. Febr. 1831.

Großherzogliches Stadttamt.
Wundt.

Vdt. Sieglar.